

dot:
books

GUNTER
GERLACH

ICH BIN
DER ROMAN
ANDERE

erinnern, kommt es mir vor, als hätte er von einem seiner Ahnen aus der Familie seiner Mutter gesprochen. Eine lange zurückliegende Geschichte.

»Es wird dir gefallen«, sagt der Mann, der jetzt ich ist.

Er legt den Kopf schräg, lässt mich nicht aus den Augen. Ich weiß, er sucht Zweifel in meinem Gesicht. Wenn ich jetzt die Stirn runzle, macht er vielleicht alles rückgängig. Alles war nur ein Spaß. Dann bin ich wieder auf der Flucht. Dann fahre ich durch Australien und denke doch nur daran, wie ich sein müsste, um mit Frauen wie D. zurechtzukommen. Dann fahre ich durch die Wüste, um ihr zu entkommen oder zu sterben. Es ist wahr, New Orleans ist die Lösung aller meiner Probleme. Niemand weiß, dass ich dort sein werde. Ich werde da sein und zugleich nicht da sein. Ein Zustand,

der mir vollkommen entspricht. Die
Subsumierung meines bisherigen Lebens.
Eine Art Leben nach dem Tod. Eine
Auferstehung.

Ich gebe ihm meine Tickets.

Der Mann, der jetzt ich ist, bleibt sitzen. Er muss noch eine Stunde auf seinen Flug warten. Der Mann, der ich jetzt bin, verabschiedet sich, vergewissert sich noch einmal, dass die Pässe wieder getauscht werden können. Kreditkarten, Führerschein und andere Ausweise behält sowieso jeder bei sich.

»Wenn alles schief geht«, lacht der Mann, der jetzt ich ist, »gehst du einfach zur Behörde und sagst, du hättest deinen Pass verloren.«

Er hat Recht, so einfach ist es. Er kommt hoch, legt mir seinen Arm um die Schulter. Er rüttelt mich, und dann sagt er: »Wenn die Stewardess fragt, was möchten Sie trinken,

wirst du wieder aufwachen.«

»Klar«, sage ich. »Die Frage wird sein, in welchem Flugzeug ich dann sitze.«

»Und wer du bist!«

Weil wir beide aufgestanden sind, blickt der Kellner zu uns herüber. Der Mann, der jetzt ich ist, hält mich immer noch umschlungen. Er ist größer als ich. Plötzlich küsst er mich auf die Stirn. »Machs gut«, sagt er. Dann gibt er mich frei. Es muss aussehen, als wären wir alte Freunde, dabei kennen wir uns erst, seit wir uns am Last-Minute-Schalter begegnet sind. Er schiebt meinen Koffer unter dem Tisch hervor, gibt mir noch einmal die Hand.

»Benimm dich anständig, du bist schließlich ich.«

»Du auch«, sage ich. Dieser lange Abschied gefällt mir nicht. Ich versuche, seine Hand loszuwerden und entdecke einen

blutigen Strich am Rand seiner Manschetten.
»Was ist das?«

»Eine Verletzung vom Hanteltraining. Nur ein Kratzer.« Er zieht den Ärmel etwas höher. Es ist eine lange blutrote Linie. Mein Schrecken runzelt seine Stirn. »Was hast du?«

»Es ist genauso eine Linie wie D. sie mir einmal auf beiden Armen beibrachte. Ich schlief, und ihr Messer war so scharf, dass ich es nicht spürte.«

Er greift wieder nach meiner Schulter. »Vergiss es, du bist jetzt ich.« Er gibt mir meinen Koffer in die Hand und schiebt mich ein Stück in Richtung der Rolltreppen.

Ich gehe, drehe mich nach ihm um. Er hebt die Hand und blinzelt mir zu, dann winkt er dem Kellner. Auf der Rolltreppe denke ich, dass es mich jetzt doppelt gibt. Es gefällt mir. Ich kann doch ein anderer sein. Ich bin ein anderer. Beim Gang durch die Abflughalle